

Zistersdorf und Umgebung vor 150 Jahren

Durch österreichische Offiziere erfolgte in den Jahren 1773 - 1781 die Landesaufnahme, welche die ersten brauchbaren Karten lieferte, die aber lange Zeit geheim gehalten wurden und der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Diese Karten sowie die dazugehörige Beschreibung - beide liegen im Wiener Kriegsarchiv - geben uns ein anschauliches Bild unserer Heimat in jenen Tagen, als nach langjährigen Kämpfen der Friede und die Ruhe in unser Land einkehrten.

Die Aufnahme war eine militärische und darum betont sie in erster Linie auch militärische Gesichtspunkte, ob z. B. Gebäude solide sind, welche Höhen dominieren, wie Bäche, Teiche, Wiesen, Wege und Wälder aussehen, und ob genügend Lebensmittel vorhanden sind.

Solide gebaut, d. h. aus Ziegeln oder Steinen waren Burgen sowie die herrschaftlichen Meierhöfe, Schlösser, Kirchen, Klöster, die Friedhofsmauern, Mühlen und einige Gebäude der Kirchen, sonst baute man in der Regel aus Holz und Lehm. Die Steine holte man sich vom Steinberg, der wie der Galgenberg und der Plattwald die ganze Gegend dominieren (beherrschen); die weite Aussicht vom Steinberg wird besonders hervorgehoben. Der Steinbruch in Hauskirchen lieferte gleichfalls brauchbare Bausteine. Die einzige Dorfgemeinde Eichhorn war solide gebaut, dagegen waren Erdpreß, Gaiselberg, Baumgarten, Nieder-Absdorf, Ringelsdorf, Hauskirchen und St. Ulrich aus „Lehm gebaut“, Maustrenk, Rannersdorf, Prinzensdorf, Rabensburg, Hohenau, Neusiedl, Palterndorf und Dobermannsdorf aus Stein und Lehm, Drösing und Waltersdorf waren „schlecht gebaut“.

Vielfach machte sich der Bauer auf seinen Feldern selbst die Ziegeln und ließ sie in der Sonne trocknen, um sie dann als Baumaterial sofort zu verwenden. Eine Ziegelhütte erwähnt die Beschreibung bei Hohenau, u. zw. an dem Abhang der Anhöhe gegen Hausbrunn. Gedeckt wurden die Häuser mit Stroh oder Schilfrohr; auch Holzschindeln kamen zu Verwendung.

„Mittelmäßige“ Ortschaften waren Nieder-Sulz und Sierndorf, „geringe“ (kleine) Nexing, Blumenthal, Gösting und Eichhorn, große Inzersdorf, Loidesthal und Ober-Sulz.

Die soliden Kirchen und Friedhofsmauern sowie die Schlösser und Schanzen geben uns den Beweis, daß wir im Grenzlande sind, daß die Bevölkerung ein Zufluchtstätte benötigte, wenn der Feind über die March kam; doch war seit den Tagen der Kuruzzen (1703 - 1708) der Friede hier eingekehrt, den die Ortschaften so dringend bedurften. Ausgetrocknet lagen die Gräben rund um das Schloß Rabensburg, nur vor dem Hohenauer Graben flutete das Wasser um das alte Schloß; bei Gaiselberg erhob sich die mächtige Schwedenschanze mit dem dreifachen Graben, es war ja ein Hausberg, den die Schweden für Kriegszwecke umgebaut hatten, wie sie es mit der Kirche in Poysdorf, der Burg in Falkenstein und dem Simperlberg in Olgersdorf-Asparn a .d. Zaya taten. Von den vielen Türkenschanzen an der March war fast keine Spur zu sehen, ausgenommen die große Schanze in den Wiesen unterhalb von Drösing und die bei der Sierndorfer Schäferei; noch stand der solide Turm in der Mitte der Gemeinde Inzersdorf, es war wohl ein Wehrturm, wie es einen solchen in Neusiedl gab, den aber die Beschreibung nicht anführt.

Die Friedhöfe mit ihren festen Mauern galten gerade um diese Zeit als geeignete Stützpunkte, um die sich oft erbitterte Kämpfe abspielten, darum mußten sie auch erwähnt werden.

Noch immer war Zistersdorf Hauptort und Schlüsselpunkt des unteren Zayatales, Ringmauern aus

Stein umschlossen die solide Stadt, aber der Graben lag ausgetrocknet da; die Häuser der Vorstadt waren Lehmhütten, solide hingegen das Schloß, das Spital, das Kloster und seine beiden Kirchen.

Längs der Flüsse standen solid gebaute Mühlen; zählte man doch an der Zaya von der Quelle bis zur Mündung 32, außerdem gab es eine in Nieder-Sulz, eine in Erdpreß und eine in Rabensburg, deren Mühlgraben von den größten Morästen umgeben war. Überhaupt bildeten diese sowie die Sümpfe und die vielen Teiche ein besonderes Merkmal der Landschaft; im Frühjahr bei der Schneeschmelze und bei lang andauerndem Regen standen die Felder und Wiesen auf weite Strecken hin unter Wasser, das den Ackerbau arg schädigte. Einige trockneten im Sommer wohl aus, aber nicht die bei Absdorf und Hohenau, deren Tiefe 2 Klafter betrug. Zu den Überschwemmungen trugen die March und Thaya viel bei, weil die österreichischen Ufer niedrig waren, das linke dagegen hoch. Die March war damals 30 - 40 Klafter breit, 1 - 2 tief, während die Breite der Thaya 10 - 12 Klafter betrug und die Tiefe höchstens 1 Klafter.

Die Teiche erfüllten einen doppelten Zweck, sie waren eine Art Staubecken und verhinderten eine plötzliche Uberschwemmung, andererseits lieferten sie den Bewohnern die Fische, die in der Fastenzeit genossen wurden; in den Bächen, Flüssen und Mühlgraben lebten Fische, fast jede Mühle hatte einen „Fischkalter“, es waren ausschließlich Karpfen und Hechte, die bis nach Wien geliefert wurden. Das Schilfrohr an den Ufern der Teiche holten sich die Bauern als Futter in den schlechten Jahren, auch zum Eindecken der Dächer und als Brennmaterial in den Ziegelhütten leistete es gute Dienste. Im Herbst hatten die Herrschaften Gelegenheit zur Jagd auf die zahlreichen Sumpfvögel, die sich in den Gewässern aufhielten. Die kleinen Wasserläufe in der Umgebung spielten keine Rolle, sie trockneten im Sommer häufig aus.

Am Grunde des Teiches lag Schlamm, ihr Wasser konnte für das Vieh verwendet werden, aber nicht für die Menschen, eine Ausnahme bildeten die zwei kleinen Teiche bei Hausbrunn, deren Wasser von den Leuten getrunken wurde. Die Tiefe der Teiche betrug einen Klafter, der Hohenauer war der tiefste. Wurden sie abgelassen, so überschwemmten sie das Land; vor allem war es der Bernhardsthaler Teich, der die Felder auf eine halbe Stunde weit überflutete, daß die Gelsenplage im Sommer oft unerträglich war, daß die Ausdünstung des Sumpfgebietes ein Krankheitsherd für die Bewohner war, sei nebenbei bemerkt.

Fortsetzung folgt – leider nicht auffindbar!

Veröffentlicht in: „Österreichische Weinzeitung“ ?, weiters in Lokalpresse im Dezember 1934

Die ersten 3 Absätze bei diesem Artikel sind eine Mischung aus "Dichtung und Wahrheit", Karl Mayerl hat z.B. im Internet etwas über die Landesaufnahme 1773 - 1781 gefunden:

siehe: <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/karten/50-zimelien-test/18-jahrhundert/josephinische-landesaufnahme-von-niederoesterreich-1773-1781>